

Die Finanzlage und die Belastung der Gemeinden.

Im Jahre 1883 wurden vom königlich preussischen staatslichen Bureau Erhebungen veranstaltet, um die Finanzlage und die Belastung der Gemeinden festzustellen. Die Ergebnisse dieser Erhebung sind in dem 16. Ergänzungshefte zur 'Beilage' des königlich preussischen staatslichen Bureaus unter dem Titel 'Beiträge zur Finanzstatistik der Gemeinden in Preußen. Die Einnahmen und Ausgaben der preussischen Städte und Landgemeinden, sowie das Sollauskommen an direkten Staatssteuern, Kreis-, Provinzial-, Schul- und Kirchensteuern in denselben für das Jahr 1883/84' veröffentlicht. Wir geben aus dieser Veröffentlichung die folgenden Daten wieder:

Die Gesamteinnahmen der Stadt- und Landgemeinden des preussischen Staates (ausschließlich der Güterbesitze) betragen im Jahre 1883/84 354 Mill. Mark, die Gesamtausgaben 373 Mill. Mark, während sich die gesammten Staats-Einnahmen bzw. Ausgaben im Soll des Jahres 1883/84 auf rund 1083 Mill. Mark stellen, d. h. etwa auf das Dreifache jener Gemeindeausgaben. Läßt man jedoch die dem Staate aus der Verwaltung der Eisenbahnen erwachsenden, sehr erheblichen Einnahmen und Ausgaben, für welche sich bei den Gemeinden im Allgemeinen kein Analogon findet, außer Betracht, so ergibt sich die Gesamteinnahme des Staates anderthalbmal, die Gesamtausgabe derselben fast doppelt so groß, wie die der Gemeinden. An direkten Steuern erhoben die Gemeinden 167 Mill. Mark, also 1/2, Mal so viel wie der Staat, an indirekten Steuern nur 4 1/2 Mill. Mark, also etwa ein Zwanzigstel der entsprechenden Einnahme des Staates. Für Unterrichtszwecke verausgabten die Gemeinden 85 Mill. Mark oder 2 1/2 Mal so viel wie der Staat; speziell für das Elementar-Schulwesen wandten die Gemeinden 66 1/2 Mill. Mark auf, d. h. mehr als dreimal so viel wie der Staat.

Das Verhältnis der Einnahmen und Ausgaben der Städte zu denen der Landgemeinden wird von dem der beiderseitigen Bevölkerungszahlen aufs Erheblichste abh. Denn während die Bevölkerung der Städte sich zu der der Landgemeinden wie 3:5 stellt, verhielten sich die beiderseitigen Gesamteinnahmen wie 5:2 (25:3 zu 101 Mill. Mark) und die Gesamtausgaben wie 5 1/2:2 (27 1/2 zu 101 Millionen Mark). Auf den Kopf der Bevölkerung entfielen an Einnahmen in den Städten 27 Mark, in den Landgemeinden 6 1/2 Mark, an Ausgaben in ersteren 29 Mark, in letzteren 6 1/2 Mark. Dieses Verhältnis, nach welchem Ausgaben und Einnahmen absolut und relativ in den Städten erheblich höher waren, als in den Landgemeinden, lehrte auch bei den einzelnen Hauptkategorien der Ausgaben und Einnahmen in gewissen Abschnitten wieder. Am geringsten war der Unterschied zwischen Stadt und Land bei den Ausgaben für das Volksschulwesen und für Verlehrsanlagen, am größten bei den Ausgaben für das höhere Unterrichtswesen und für gewerbliche Anlagen, bzw. gemeinnützigen Anstalten. Für Verlehrsanlagen (Straßen, Plätze, Wege, Brücken und dergl. gaben die Städte 32, die Landgemeinden 18 1/2 Mill. Mark aus, d. i. pro Kopf 3,37 bzw. 1,17 Mark. Die Differenz zwischen Stadt und Land ist hier eine verhältnismäßig geringe; ganz anders bei den gewerblichen Anlagen zu Gemeinbezwecken, für welche seitens der Städte 55 1/2 Mill. Mark, in den Landgemeinden noch nicht 1 Mill. Mark, also in ersteren fast 62 Mal so viel wie in letzteren verausgabt wurden. Die Kopfbeträge stellten sich auf 5,68 bzw. 0,06 Mark, also wie 95:1. Dieser große Unterschied zwischen Städten und Landgemeinden findet seine natürliche Erklärung in dem beschränkteren Umfange der kommunalen Ausgaben und Bedürfnisse des platten Landes; denn Gas-Anstalten und Wasserleitungen, von welchen das Gros jener Ausgabenbeträge herrührt, finden sich meist nur in den größeren Städten, für deren komplizierte Lebensbedürfnisse sie erforderlich sind.

Weniger bedeuten, aber doch nicht ganz unerheblich, war der Unterschied zwischen Stadt und Land in Bezug auf die Ausgaben zu Zwecken der Wohlfährigkeit und Armenpflege; dieselben betragen nämlich in den Städten fast 36, in den Landgemeinden fast 13 Millionen Mark, also in ersteren fast dreimal oder nach Maßgabe der Kopfbeträge — 3,79 bzw. 0,82 Mark — 4 1/2 mal so viel wie in letzteren. Auch hier liegt der Grund nahe: die kostspieligere geschlossene Armenpflege (Anstaltspflege) kommt fast nur in den Städten vor; die offene Armenpflege in den Städten beruht mehr auf Geld, auf dem Lande fast nur auf Naturalunterstützungen, und es findet ein größerer Zugang sowohl von Armen, wie von Beramernden nach den Verlehrscentren hin statt.

Für das Unterrichtswesen verausgabten die Städte 62, die Landgemeinden rund 23 Millionen Mark, also erstere 2 1/2 mal so viel wie letztere. Die Kopfbeträge stellten sich auf 6,55 und 1,45 Mark, verhielten sich also wie 4 1/2 zu 1. Nicht auf die Volksschulen, sondern auf die mittleren, höheren und Fachschulen, insbesondere die Gymnasien und Realgymnasien, ist der große Unterschied zwischen Stadt und Land in den Ausgaben für Unterrichtszwecke vorzugsweise zurückzuführen.

Versammlung der Nationalliberalen.

Halle, 27. Mai.

Die zu gestern Abend 8 Uhr im 'Hofenthal' einberufene Versammlung der Nationalliberalen war von ca. 170 Personen besucht. Herr Stadtrat Fubel eröffnete dieselbe mit der Aufforderung an die Anwesenden, Vorstehenden und Bureau zu wählen. Der Vorsitz wurde per Affirmation Herrn Fubel überwiesen und zu Beisitzern die Herren Prof. Haym, Professor Boretius, Direktor Marjchner und Bannecker Reserstein beauftragt. Herr Prof. Boretius, welcher hierauf das Wort zur Berichterstattung über den am 18. Mai cr. in Berlin stattgehabten nationalliberalen Parteitag erhielt, fernzugesetzte die folgende Versammlung als praktischen Anfang zur Herbeiführung günstiger Resultate für die

nationalliberale Partei bei den bevorstehenden Reichstagswahlen. Zurückgreifend auf die Entwicklung der politischen Parteigeschichte der letzten 4 Jahre erklärte er, in der im März d. J. erfolgten Versammlung der Sejjonisten mit der Fortschrittspartei die naturgemäße Konsequenz der Sejjon von August 1880 erbilden zu müssen; man habe damit einfach der Wahrheit die Ehre gegeben. Nichtsdestoweniger halte er die Bildung der 'Freisinnigen Partei' für einen glücklichen Schritt, indem dadurch der nationalliberalen Partei gewissermaßen die Zunge gelöst worden, dieselbe zur Bestimmung ihrer Aufgabe und zum rechten Selbstbewußtsein gekommen sei. Der am 18. Mai in Berlin stattgehabte Parteitag der Nationalliberalen Deutschlands habe auf ihn (den Redner) einen großartigen erhebenden Eindruck gemacht, insofern als dort vom eigentlichen Parteigeist wenig, desto mehr aber von wahrer patriotischer Begeisterung zu spüren gewesen sei. Uebergehend auf die jüngste parlamentarische Wirkksamkeit der nationalliberalen Partei, glaubt Redner in derselben einen glücklichen Anfang zu kräftigen, selbstbewusstem Auftreten sehen zu müssen. Er gebe wohl zu, daß die gangbaren Verdächtigungen der 'Freisinnigen Partei' grundlos seien, denn es gehörten derselben seines Wissens Männer von hoher patriotischer Gesinnung zu; er könne sich auch nicht verhehlen, daß die genannte Partei den Nationalliberalen eine schärbare Bundesgenossin gegen manche unzweifelhaft vorhandene reaktionäre Strömungen werden könne, aber er müsse sagen, daß die 'Freisinnige Partei' in der Politik die Erbin des Fortschritts und darum von der nationalliberalen geschieden sei. In einer eingehenden Kritik des 'freisinnigen' Programms vom März cr. glaubt Redner alle Gründe zur Ablehnung dieser Partei zu finden. Ebenso müsse er sich gegen den bisherigen Abgeordneten des hiesigen Kreises, Dr. Alexander Meyer verwahren, den er trotz seiner trefflichen staatsbürgerlichen Eigenschaften zu den radikalsten Mancheserleuten zählen müsse. Darum sei er entschieden der Ansicht, daß ein anderer Abgeordneter und zwar nationalliberaler Richtung an dessen Stelle treten müßte. Vielleicht dürste hierbei auch auf Unterstützung der konservativen Partei, welche in unserem Kreise doch sehr schwache Aussichten habe, selbst einen Kandidaten durchzuführen, zu rechnen sein. Leider fehle es den nationalliberalen Parteigenossen hiesigen Kreises an den erforderlichen agitatorischen Elementen und empfehle er daher die Gründung eines nationalliberalen Vereins für Halle und den Saalkreis.

In die mit lauten Beifall aufgenommene Rede schloß sich eine längere Diskussion über die Frage, ob man sofort zur Gründung des qu. Vereins schreiten oder, wie von anderer Seite in Vorschlag gebracht wurde, dieselbe auf eine demnächst anuberäumende Versammlung vertagen solle. Zur Vereinbarung des Konstitutionsgesetzes machte u. A. ein Herr von sehr unliberalen Vorlesung, die Nichtparteiengenossen zum Verlassen des Saals zu veranlassen. Obwohl dieser Vorschlag nicht zur Annahme gelangte, entzifferten sich jedoch bald darauf eine Anzahl der Anwesenden aus freien Stücken. In der Debatte beteiligten sich u. A. die Herren Professoren Hagen, Boretius, Conrad und Droyßen und Herr Rechtsanwalt Elze, und endete dieselbe damit, daß zur Konstitution des Vereins geschritten wurde. Herr Professor Boretius verlas hierauf folgenden Statutenentwurf, welcher mit großer Majorität zur Annahme gelangte:

1) Der nationalliberale Verein der Stadt Halle und des Saalkreises steht auf dem Boden des Programms der nationalliberalen Partei Deutschlands, wie solches zuletzt in den Erklärungen der nationalliberalen Parteitage vom 29. Mai 1881 und 18. Mai 1884 feiner Ausdruck gefunden hat. Er bezweckt die Beförderung politischer Fragen und das Wirken für die Wahlen zum deutschen Reichstage und preussischen Abgeordnetenhaus.

2) Das oberste Organ des Vereins ist die Generalversammlung, welche aus allen seinen ordentlichen Mitgliedern besteht. Sie tritt ordentlich Weise im Monat Januar jeden Jahres zusammen und wählt auf je ein Jahr zur

Führung der laufenden Geschäfte einen Vorstand von 12 Mitgliedern, die aus sich einen Vorstehenden, Schriftführer und Kassirer nebst deren Vertreter ernennen.

3) Mitglieder des Vereins sind alle diejenigen in der Stadt und im Saalkreise wohnenden selbstständigen Deutsche, welche in der heut konstituierten Versammlung ihren Beitritt erklärt haben. Spätere Beitrittserklärungen sind bei dem Vorstande anzumelden.

4) Die Mitglieder des Vereins zahlen bei ihrem Eintritt bez. am Anfang jedes Jahres an den Kassirer einen Betrag von mindestens 1 M.

5) Der Verein hält in der Regel monatlich eine ordentliche Sitzung ab, außerordentliche nach Bedürfnis und nach Ermessen des Vorstandes. Die Einladung zu den Sitzungen und zu der Generalversammlung erfolgt durch einmaliges Inseerat durch die 3 hiesigen Blätter.

6) Bis zur Wahl eines definitiven Vorstandes fungirt das bisherige nationalliberale Auskomitee als provisorischer Vorstand.

In die gegen Schluß der Versammlung herungereichten Listen zeichneten sich 88 Mitglieder ein. Die Versammlung schloß mit einem Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser kurz nach 10 Uhr.

Locales.

Halle, 28. Mai.

[Die zweite Hauptversammlung] des Festa-Lozzi-Zweigvereins Halle und Umgegend wurde am 27. Mai unter dem Vorsitze des Herrn Oberlehrer Tangermann in Thiemes Restaurant abgehalten. Den Hauptgegenstand der Verhandlungen bildete die Unterstützung der Wittwen und Waisen pro II. Semester. An 61 Personen, nämlich 36 Wittwen und 25 Waisen, sollen vorbehaltlich der Zustimmung des Central-Vorstandes 837,5 M. zur Verteilung gelangen. Der Herr Vorsitzende mußte bedauerlicher Weise zur Kenntnis der Versammlung bringen, daß die Einnahmen des Vereins abgenommen haben, da einige Ehren-Mitglieder mit Tode abgegangen sind; er ersuchte die ordentlichen Mitglieder, ja recht sehr auf Erschließung neuer Einnahmequellen zu denken, um die gefahrten Ausfälle zu decken. Betreffs des Straußens Legates toll eine Anfrage an den Central-Vorstand gerichtet werden.

[Generalversammlung.] Die hiesige Wädrinnung hielt am Dienstag Nachmittag in ihrem Vereins-locale, Restaurant zum 'Rühenbrunnen', unter Vorsitze des Obermeisters Herrn F. Herbst eine außerordentliche Generalversammlung ab, in welcher die Statutenberichtigung fortgesetzt wurde. Die vom Vorstande ausgearbeiteten Paragraphen wurden ohne besondere Modifikationen angenommen. Hinsichtlich der vor Kurzem begründeten Sterbeunterstützungskasse, welche bis jetzt sehr prosperierte, wurde beschlossen, den Mitgliedern nach dem ersten Jahre ihrer Mitgliedschaft 20, im zweiten 40, im dritten 60, im vierten 80 und erst im fünften Jahre die vollen bestimmten 100 M. auszuhändigen, während die Angehörigen von Selbstmördern keine Unterstützung erhalten.

[Generalversammlung.] In der am 24. d. stattgehabenen General-Versammlung der Klub-Clubs 'Neptun' und 'Alten' im Restaurant zum 'Misch-Amt', gr. Berlin, wurde die Vereinigung der beiden Clubs unter dem Namen 'Vereinigte Klubclub-Neptun' beschlossen und vollzogen. Die Verhandlungen, welche vom Vorsitzenden des 'Neptun', Herrn Wiemer, geleitet und von Herrn Gareis protokolliert wurden, dauerten 2 Stunden. Die zahlreich und fast vollständig erschienenen Mitglieder beider Clubs waren mit dem Resultat der Versammlung sehr zufrieden. Die Farben und Flaggen beider Clubs, des Neptun, des Klub-Club-Restaurant zum 'Misch-Amt'. Eine Kommission, bestehend aus den Herren Wiemer, Schröder, Rothe und Weidach wird der demnächstigen Versammlung des Clubs die Vorschläge zum Bau eines eigenen Bootshauses und Anschaffung neuer Boote vor-

Gültig vom 20. Mai 1884.

Abgang und Anknunft der Eisenbahnzüge Bahnhof Halle.

Abgang.

Table with columns: nach, früh, Vorm., Vorm., Vorm., Nachm., Nachm., Ab., Ab., Ab., Ab. Rows include Aschersleben, Sorau-Guben, Berlin, Leipzig, Magdeburg, Cassel, Eisenach.

Anknunft.

Table with columns: von, früh, früh, Vorm., Vorm., Vorm., Nachm., Nachm., Ab., Ab., Ab., Ab. Rows include Aschersleben, Sorau-Guben, Berlin, Leipzig, Magdeburg, Cassel, Eisenach.

* Schnellzug 1. bis 2. Klasse. † Schnellzug 1. bis 3. Klasse. § Localzüge ohne Gepäckbeförderung.

- a) Nach bezw. von Bitterfeld. b) Nur Somm- und Festtags vom 1. Juni bis 8. August. c) Nur vom 1. bis 20. Juni. d) Nach bezw. von Eisleben. e) Nach bezw. von Nordhausen. f) Nach bezw. von Finsterwalde. g) Nach bezw. von Eichenberg. h) Nach bezw. von Erfurt.

legen. — Die Verfeinerung der weissen Gluck im Interesse des Ruderportes kann nur mit Genugthuung betrachtet werden, namentlich ist das Ruder-Glück, „Alten“, der seine Gezeiten um des Sports willen aufgeben, wohl anzuerkennen. Die Leistungen des vereinigten Ruder-Glucks „Neptun“ geschehen in dessen 6 rieri's Dollenig vorläufig wöchentlich 2 Mal (Dienstag und Donnerstag Abends 8 Uhr zum Festschiffen aus). Gäste und Freunde des Ruders werden selbstverständlich im „Nacht-Club“ Gelegenheit haben, sich über Zweck und Ziel des „Vereinigten Ruder-Glucks Neptun“ informieren zu können.

* [Der Halle'sche Schachklub] feierte am Sonntag im „Kronprinz“ sein 23jähriges Stiftungsfest, bei welchem die Preise des letzten Winterturniers verteilt wurden. Den ersten erhielt Herr cand. mod. Larock, den zweiten Herr Bahmeister Leopold, den dritten Herr cand. mod. Richter. Ferner wurde ein in drei Klassen getheiltes kleines Turnier veranstaltet. In der Zeit von 10^{1/2}—11^{1/2} Uhr spielte letztgenannter Herr 7 Simultanpartien, von denen er 6^{1/2} gewann. Dem am Abend desselben Tages stattgefundenen Besessenen Spiel der Vereinsmitglieder, Herr Kaufmann Hensel, seine besondere Freude darüber aus, daß der Verein durch die in Nürnberg erlangten 2 ersten Preise in die Reihe der Präparatanten des deutschen Schachlebens eingetretet sei. Unter den Ehrenmitgliedern des Vereins befand sich auch der Präsident des letzten Nürnberger Schachfestes, Herr Bahmänder A. Hagen er aus Leipzig.

* [Verammlung.] Die Vorstände des Bürgervereins für städtische Interessen und der kommunalen Wahlbezirksvereine hielten gestern Abend im „Marktshloß“ unter dem Vorhabe des Herrn Brauereibesitzer Schulze eine Versammlung ab, in welcher die Frage erörtert wurde, ob es sich empfehle, die Anlegenheit des Bahnhofsumbaus in einer allgemeinen Bürgerversammlung zu besprechen. Die Versammlung war einstimmig dafür und wählten ein aus 5 Personen bestehendes Comité, welches für die in der Woche nach Klempingfen abzuhaltende große Versammlung ein Lokal ausfindig machen und die Zeit bestimmen soll. In dieser Versammlung will es sich vor Allem darum handeln, daß ausgeprochen werde, daß die Bürgerschaft sich mit dem vom Magistrat ausgesprochenen Wünschen in vollem Einverständnis befindet. Um eine Beschleunigung des Umbaus herbeizuführen, wird eine Masspetition an den Herrn Minister Maybach abgefaßt werden. Die Listen zur Einzeichnung werden, außer an jenem Abend im Versammlungssaal, auch noch einige Tage nachher in mehreren Restaurationen ausliegen.

* [Berunglückt.] Gestern kurz vor Feierabend stürzte ein beim Niederrhein des Hauses Mathhausgasse 9 beschäftigter Arbeiter und erlitt einen Beinbruch. Der Verunglückte wurde sofort nach der Königl. Klinik übergeführt.

* [Diebstähle und Gaunerien.] Die Arbeiter Paul Haase und Otto Heßling, von hier, stahlen vorgestern Vormittags, nachdem sie sich mit einem hier in Arbeit stehenden Schneider auf dessen Kosten vergnügt gemacht und gegescht, auch Spazierfahrten zu Wasser und zu Lande unternommen hatten, schließlich dem trunken gewordenen Wochthüter das Portemonnaie, in welchem sich nach Angabe desselben noch ca. 20—24 M. befanden. D. nahm das Portemonnaie an sich und F. bekam die Hälfte des Gelbes, das nur 4 M. gewesen sein sollen, davon. Dem Bestohlenen waren die A. wegen unbekannt, indes gelang es den kriminalbeamten Welsch und Hübenere die Personen bald ausfindig zu machen und das Portemonnaie, freilich mit nur noch 1,55 M. Inhalt herbeizufischen. — Die 14jährige Auguste Brandt aus einem benachbarten Dorfe wurde vorgestern Mittags zur Haft gebracht unter dem Ver-

Der carminrothe Frack.

Die Nachkrit, in Paris wollte irgend Jemand den schwarzen Frack durch den carminrothen verdrängen, hat in der Modewelt weit größere Aufmerksamkeit erregt, als wenn ein erfindlicher Kopf an Stelle des Brodes ein neues Nahrungsmittel angekündigt hätte. „Was meinen Sie, ist ein carminrother Frack überhaupt denkbar?“ fragen Diejenigen ganz ernstlich, denen jeder Angriff auf die schwarze Eleganz des neunzehnten Jahrhunderts als ein Act revolutionärer Gesinnung erscheint. Und die wenigen fortschrittlich gestimmten Denker, die in ihrer polychromischen Weltanschauung schon denken, über die Häßlichkeit eines schwarzen Fracks im Klaren sind, rufen sich bereits zu der Frage auf: „Wohin es denn überhaupt noch einen Frack geben?“ Dieses kleine Räthseln- und Spinnweben-Formatorien ahnt gar nicht, daß eine gelungene Lösung ihrer Frage vielleicht weit schwieriger wäre, als die Beschaffung aller modernen sozialen Uebel und Gebrechen zusammen genommen.

Einer meiner carminrothen Kollegen oder dem Strich hat bereits über den carminrothen Frack endgiltig den Stab gebrochen, was mich aber doch nicht verbirnen hat, mit einem solchen bei meinem Schneider zu bestellen. Wie ich in dem Refrain auszusprechen werde, weiß ich wohl nicht; auch vermag ich durchaus nicht anzugeben, ob ich ihn jemals tragen werde, weil ich doch vorerst abwarten möchte, ob sich nicht noch andere entwürfliche Männer finden, die ihren ästhetisch motivierten Absichten vor der Allmacht der schwarzen Farbe durch die gleich bahnbrechende That vor der ganzen Welt zum Ausdruck bringen möchten. Es will mir scheinen, als ob schon 1775 einen Mann Frack mit gelbem Metallknöpfen in Weimar zu Ehren gebracht hat.

Vorläufig kann ich mir und meinen Gefinnungsgenossen nur das Vergnügen der Bekanntschaft erlauben, daß wir nicht unserer Abneigung gegen den schwarzen Frack auf jeden Fall das Recht haben. Ob wir auch Recht behalten werden, ob wir nicht noch fernerhin großem den schwarzen Frack werden ertragen müssen, das hängt freilich von unseren Mitbürgern ab, von denen leider nicht alle den Mut des eigenen Geschmacks zu haben scheinen. Aber sollen wir ihnen zuliebe

dachte, der 5^{1/2} jährigen Tochter eines hiesigen Fleischermeisters auf der alten Promenade ein 50-Pfennigstück aus der Tasche entwendet zu haben. Die kleine hatte für die 50 A etwas holen sollen, unterwegs hatte sich ihr die B. angezogen und ihr in die Tasche gesteckt, in welcher sich das Geldstück befand, das allerdings seitdem verschwunden blieb, denn auch die B. mußte sich desselben wieder zu entledigen genöthigt haben, da es bei einer Visitation nicht vorgefunden wurde. — Auf dem gestrigen Wochenmarkt wurde einer Dame von hier aus der Kleiderkasten ein Portemonnaie mit ca. 80 M. 4 Zwanzigmarkstücke, gestohlen.

Standesamt Halle. Werbung vom 27. Mai.

Aufgeboten: Der Vice-Feldwebel Ernst Gustav Richard Koch und Amalie Magdalene Elise Koch, Grünst. 2. — Der Fleischermeister Wilhelm Otto Schürmeister, Eisleben, und Marie Eva Adele John, Margarethenstraße 2. — Der Glaser Friedrich Zander und Karoline verw. Naumann geb. Ansin, Landwehrstraße 11a.

Geboren: Dem Kaufmann Ernst Arrian, Gei. str. 7, ein S., Georg. — Dem Fabrikarbeiter Ernst Schwabe, Lindenstraße 1a, eine L., Auguste Hermine Helene. — Dem Fabrikarbeiter Wilhelm Haase, Steinweg 29, eine L., Minna Marie Hedwig. — Dem Kaufmann Hermann Bertig, Dierich, ein S., Otto Paul Hermann. — Dem Zimmermann Karl Jampel, Bergstraße 8, ein S., Karl Heinrich Otto. — Dem Schlosser Friedrich Böge, Lindenstraße 5, eine L., Anna Marie. — Dem Schuhmachermeister Wilhelm Schultz, v. d. Steinthor 1, eine L., Anna Franziska.

Gestorben: Der Schneidermeister Johann Gruner, 82 J. 11 M. 13 T., Speierstraße, Hospital. — Die Witwe Henriette Erniß geb. Wiese, 81 J. 11 M. 3 T., Gehirnschlag, Hospital. — Der Wächter Ernst Keme, 53 J. 10 M. 6 T., Weidenplan 8. — Des Handelsmann Gottlieb Franke S. Alfred, 3 M. 5 T., Krämpfe, Trödel 20.

Provinzialles.

Merseburg, 28. Mai. Als ein Beweis des vorzüglichen Standes unserer Getreidefelder wurde der Redaktion des „Corresp.“ gestern ein Roggenbalm gezeigt, der von der Wurzel bis zur Aehrenspitze die respectable Länge von 2,14 Meter aufwies. Derselbe stammte von einem Acker des Herrn Jägermeister Schmidt hier.

Merseburg, 28. Mai. Bezüglich der Eisenbahnlinie Merseburg-Mühlhausen theilt man der „Magd. Ztg.“ folgendes von der königlichen Eisenbahnverwaltung zu Erfurt auf eine von industrieller Seite gerichtete Anfrage eingegangenes Schreiben mit: „Die projectirte Eisenbahn von Merseburg nach Mühlhausen wird als Bahnlinie untergeordneter Bedeutung eingestuft ausgeführt. Der Beginn des Baues, welchen noch die Anfertigung der speziellen Vorarbeiten zur definitiven Feststellung der günstigen Lage der Bahnlinie vorausgeht, kann erst erfolgen, nachdem die Erfüllung der den Interessenten gesetzlich auferlegten Verpflichtung zur freien Herabgabe des zum Bau erforderlichen Grund und Bodens, so wie zur Zahlung von 100000 M. für den Kilometer der neuen Linie sicher gestellt ist. Da diese Verbindungen jedoch wahrscheinlich in nicht allzu fernem Frist eingeleitet sein wird, so kann das Frühjahr 1885 zum Beginn des Baues in Aussicht genommen werden. Die projectirte Bahnlinie verläßt den Bahnhof Merseburg in südwestlicher Richtung, zieht sich zunächst an dem Nordtriede entlang und schneidet denselben sodann in der Nähe von Jägerben; südlich von diesem Orte tritt sie in das Geßelthal ein und zieht sich von hier aus in der Sohle desselben, immer in der Nähe des Bades sich haltend, nach Südosten hin, wo sie in dem Bahnhof Mühlhausen endet. Die Anlage von Bahnhöfen ist bei Fran-

ken, Rößbisdorf, Klüßendorf und Mühlhausen, diejenige von Personengüterstellen bei Ober-Deuma und Festsdorf vorgesehen. Wir bemerken jedoch, daß diese Angaben nur dem bisher ausgefertigten generellen Plane entsprechen und mehrfache Änderungen noch bei der speziellen Durcharbeitung des Projectes erfolgen können.

Weißenfels, 26. Mai. In voriger Woche kaufte der Fleischermeister Herr J. Jacobi in der Nikolaistraße hier in Burgwerben ein schönes Kind von über 1000 Pfund Gewicht; als er dasselbe abends ausschneiden wollte, fand er, daß die Haut innerlich krank war und ließ deshalb das Fleisch unterleiden. Dieser Vorfall ist es zu danken, daß viele Menschen vor Krankheit bewahrt geblieben sind, denn Herr Thierarzt Prose erklärte das Vorhandensein der Perikartheit in höchster Potenz. Das Fleisch wurde auf polizeiliche Anordnung der Cavallerie übergeben.

Wittenberg, 25. Mai. Gestern waren die Herren Mitglieder Geheimer Oberbauarts und vortragender Rath Adler aus Berlin und Regierungsbau Rath Steinbock aus Merseburg hier am Abend, beschäftigt unter Führung des Kreisbauinspektors de Nege vertretenen Regierungsbauamteilers Mühlner die Schloßkirche und konfirten dann im Hotel Kaiserhof über den bevorstehenden Umbau derselben. — Wittenberg sieht mit Aufregung der morgen stattfindenden Eröffnung der städtischen Wasserleitung entgegen. In der nach dem Quellbeuge zu liegenden Schloßpark befindet sich die Mähren bereits gefüllt und heute sprang im Garten des Bürgermeisters die erste von der Wasserleitung gespeiste Wasserfontäne.

Kreis Wittenberg, 22. Mai. Die 3800 Morgen umfassende Jagd der Dörfergemeindegemeinschaft, welche neben Hain und Nebelhäusern auch einen hübschen Reithaus hat, ist dieser Tage verpachtet und von dem Fabrikanten Krieger in Berlin für den Preis von jährlich 1060 M. auf 6 Jahre erworben worden. Der bisherige Pachtzins betrug 900 M. — Bei dem Gewitter am 19. d. M. hat der Blitz auch in Strauch eingeschlagen und ein Pferd und ein Schwein getödtet. Eine Wad, die in Stalle war, ist mit dem Schred davon gekommen. Gezündet hat dieser Strich nicht.

Afgerleben, 25. Mai. In letzter Zeit hat ein älteres Mädchen mehrfach kleinere Mädchen im Freien an sich gelockt und ihnen dann die goldenen Ohrringe entwendet. Am Dienstag ist ihr dies auch bei einem fast 10jährigen Mädchen gelungen, der sie ihre eigenen alten völlig werthlosen dafür einsteckte. Die Eltern dieses Kindes haben die Sache zur Anzeige gebracht und die Polizei will die Täterin in der 28 jährigen unverschämten G. ermittelt haben. Das zuletzt beschlossene Kind hat sie auf das Bestimmteste wiedererkannt und ein kleines Mädchen von drei Jahren erkennt sie auch als Diebin, die ihm die Ohrringe entwendet. Versucht hat es die Größtlinge am letzten Freitag nochmals an einem 10jährigen Kinde, aber dasselbe ist davongelaufen. Die G. leugnet zwar und eine angelegte Durchsuchung soll ebenfalls erfolglos gewesen sein.

Sangerhausen, 26. Mai. Gestern Nachmittag hat sich in einem der Zehle von dem Kischelberg Lyore die Witwe Franke von hier ertränkt. Die Leiche wurde heute früh um 1/3 Uhr herausgeholt. Die Frau hinterläßt 4 Kinder.

Rößen, 25. Mai. Die diesjährige Badefaison beginnt unter den günstigsten Umständen, denn bis zum heutigen Tage sind bereits 60 Badefamilien mit 175 Personen amtlich angemeldet worden. Am 25. Mai v. J. betrug die Fremdenzahl in 42 Nummern nur 88 Personen. Außerdem liegen zahlreiche Vogelschüsse noch vor.

Widdendorf. Bei dem Delonomeo Coers hier hat sich zwischen diesjährigen ausgebildeten Eisenreiter ein befunden, in welchem ein Entenkeulen steckte, welches mit

behaupten, daß der Frack und insbesondere der schwarze Frack ein schönes Kleidungsstück sei? Der müssen wir, weil es einmal einen ärglichen Gallenerien einfiel, den langen Militärrock dadurch fixgeregt zu machen, daß die vorderen Zipfel der Schöße nach außen umgeschlagen und mit Knöpfen befestigt, weil dann ein Schneider kam, der den Umschlag ganz wegnahm und die Schöße in einen hübschen Schmalbeschnang verwandelte — müssen wir herren der Schöpfung deshalb zum zweifellosen Kindergepöhl der Nachwelt werden und noch weitere hundert Jahre den Frack tragen und bewundern? Oder sehen wir nicht ganz entgegengesetzt in modernen Gala-Anzug aus, mit dem geradlinigen zylindrischen Topf auf dem in der Regel spärlich behaarten Haupte, mit dem Monocle im verzerrten Gesichte, mit den Krügen und Manschetten, die doch nur feinsten Copien der mittelalterlichen Halsringe und Handhülsen sind? Wie phantastisch ist doch der Frack, der im Nacken wie ein Kummel beginnt, dann bis an die Hüften dem Körper wohl anliegt, aber schon am Knebel falsche Falten wirft, und von der Hüfte an als sinnloser Schwabenschnabel niederhängt. Wie geschmacklos sind unsere Hosenbeuger, die mit ihrer Geradlinigkeit das bestreutruirte Knebel befehlen und an den Knien und Kniehöhlen die wahren Umrisse durch Falten verzerren, die natürlich nicht von der eigenen Körperform, sondern vom Herrn Schneider herrühren.

Wer all das nicht glaubt, der trete doch gefälligst vor irgend ein Gemälde, in dem Menschen im Costume vergangener Jahrhunderte auftreten, in dem Männer elastischen Schrittes sich bewegen oder grazios verneigen — und denke sich diese im Gewande der modernen Phantasielocher und Farbenverachtung. Ist ein schöner Gang, eine entwickelte, schwingende Haltung möglich mit unseren brüdenen Stiefelschuh und mit unseren Weidbinder, die Schneiderbeinen am besten stehen? Träte heutzutage einer unserer Uropropheten in einen Ball- oder Concertsaal, in ein Theater oder Vergnügungsort, wo froher Sinn und ungebundene Heiterkeit die Gesellschaft beleben, der Mann müßte glauben, daß die liebe Vorbesitzer der einen Dame einen Lobdenanlager, der zweiten eine schwarzgefärbte Dötte, der dritten einen schwarzen und weißgehängten Kleiderstich mit auf den Lebens-

weg gegeben hat. Wolle der Mann Farben sehen, er müßte unter die Beobachter oder Kunsttreiber gehen oder die Bauern aufsuchen, die sich aller Mode zum Trost noch ein bisschen Tracht bewahrt haben. Im besten Falle könnte er auf seinen zerfahrenen einen Engländer mit odergelber Hölse begegnen, dem die Kinder nachlaufen, weil auch sie schon wissen, daß nur dunkle Mißfarben — um nicht zu sagen, nur Mißfarben — als nobel gelten können. Und diese Erfahrungen würden unter Uropropheten im Norden wie im Süden, im Sommer wie im Winter, in jubelnder wie in trauernder Gesellschaft machen, und im ganzen schwarzgekleideten Abendlande wird man ihm begreiflich machen, daß unter allen Umständen das Elegante für schön, das Moderne für geschmacklos anzusehen sei.

Aber es muß doch seinen guten Grund haben, warum die Welt schon seit mehr als einem Säculum auf dem Frack beharrt. Das hat freilich seinen Grund und das ist eben das Unglück für uns Alle, die wir schon in der nächsten Zeit einen carminrothen Frack in unserem Wandbüchlein für die Tage einer erleuchteten Mode bereithalten wollen. Der schwarze Frack ist leider ein naturgemäses Gewächs unserer Zeit, die in ihrer Blüthezeit und Morosität, in ihrer Einseitigkeit und Zerrissenheit im Gegenjage zu anderen Jahrhunderten auf keinem einzigen Kunstgebiete einen eigenen originalen Styl geschaffen hat. Und wenn wir schon zu irgend welchem Zwecke eines Kunststils bedürfen, dann greifen wir in unserer ästhetischen Gesinnungslosigkeit um ein, zwei und mehr Jahrhunderte zurück und werfen Alles nebeneinander und durcheinander, Antike und Jopf, Renaissance und Gothic. Dampf und Electricität haben die alten gesellschaftlichen Formen niuert, aber noch keine neuen lebendig gemacht; der Kampf ums Dasein tritt in durchaus praktischen und materiellen Formen auf, denn die Verbessernde des alltäglichen Lebens müssen je rasch und so einfach als möglich befriedigt werden. Zweckmäßigkeit ist das Lebensprinzip aller Epochen und dabei gibt's nur für die Reflexion, nicht aber für die Phantasie viel zu schaffen. Die bürgerlichen Stände haben sich fast nur auf Geld und Industrie geworfen und die höheren Gesellschaftsklassen haben statt des freien Ge-

2 Köpfe, 2 Schnäbel und 4 Augen versehen war. Die Kreatur ist nicht über die Welt gekommen, als Kriegerstadt wird sie jedoch von Herrn Coers in Spiritus aufbewahrt.

Stein a. C. Am 22. v. gemauert mehrere Einwohner von hier starben in der herrschaftlichen Wohnung oberhalb Hofbad. Bald darauf verbreitete sich die Kunde von einem großen Waldbrand auf dem Breitenberg in 15-20jährigen Beständen. Circa 15 Morgen Brand sind den Flammen zum Opfer gefallen. Ueber die Entstehung des Brandes kursiren die verschiedensten Gerüchte.

Aus den Nachbarstaaten.

Buttstädt, 25. Mai. In Taufhardt (6. Rastenberg) erlitt am Himmelfahrtstage der Gottesdienst eine unliebsame Störung dadurch, daß ein junger Mann aus dem Orte Namens Schlum, in abamtlicher Blöße in die Kirche kam und neben den gerade vor dem Altar sitzenden Pfarrer tretend von diesem die Bibel mit dem Bedeuten forderte, daß er der Heiland sei, und von nun an den Mamonen selbst anstreifen werde. Nachdem der Irrthümer noch einige Worte an die bestirzte Gemeinde gerichtet hatte, erntete man den Bedauernswerthen gleichmüthig, und wird man denselben nunmehr in Halle unterbringen. Sch. ist zwar schon längere Zeit trübsinnig, das Uebel soll sich jedoch erst bis zu einem Grade verschlimmert haben, nachdem derselbe im Streite einen Peitschenhieb über das Nasenbein davongetragen hat.

Eichendorf a. d. V. Beim Schützenfesten der Schützen-gesellschaft hieselbst ist der zwölfsährige Knabe Dölling durch den Kopf geschossen worden und bald darauf gestorben.

Schlötheim. Am 26. d. Nachmittags kamen 2 junge und schöne Wagnere des Gutsbesizers H. S. aus H. be- dauertlicher Weise in einem unserer Steinbrüche zu Tode. Beim Drehen des Wagens auf der Höhe hatten sich die Hinter- räder desselben zu sehr dem Abhange genähert, jener kam dadurch, die Pferde nach sich ziehend, ins Rollen, um schließlich mit einem Salto mortale rückwärts auf der festesten Wand eines Steinbruches von mindestens 60' Höhe herab- zuhurzen. Die Pferde waren augenblicklich todt. Eine Barriere, bestehend aus einem um Pfähle gestickten starken Draht, hatte nicht genügend Widerstand zu leisten vermocht, sondern war durchgerissen. Ein Steinbauer, der auf der Stelle, wo der Wagen herabstürzte, sich besäufigte, war noch rechtzeitig bei Seite gesprungen. Die zwei verunglückten Pferde repräsentiren einen Werth von mindestens 1800 \mathcal{M} .

Kronach. In Gumbelstorf wurde Himmelfahrt Nachts 1/2 12 Uhr von der Stodchm-Hochkammer Wagn ein Gesäßir an einer Uebergangsstelle jerrüttet, der Führer (ein 17jähriger Knabe) in viele Stücke zerfallen und der hintere Theil des Pferdes gänzlich zermalmt. Das arme Thier lebte gegen 3 Uhr Morgens noch. Wahrscheinlich ist die Barriere nicht geschlossen gewesen.

Vermischtes.

Bremen, 26. Mai. In den letzten beiden Nächten hat es hier und in der umgebenen und weiteren Umgegend ge- regnet. Vielleicht nur strichweise und in kurzen Momenten;

musste alle Mühe, ihren ererbten Besitz vor den Emporkömmlingen erfolgreich zu verteidigen. Darum ist auch der geistliche Rath auf ein Minimum beschränkt, jede Pflichten und Grazie im Umgang lächerlich gemacht; nicht ausfallen ist in unseren Tagen logisches Prinzip und nach etwas Be- stimmtem oder Ungewöhnlichem auszuweisen ist gemein für alle Fälle und Verhältnisse.

Solche Weltanschauung und Lebensweise haben auch jene Mode erzeugen müssen, an deren abwechselndem Aus- wechslung die Mode sich erneuert. Die meisten dieser neuen Moden sind die Möglichkeit des carminrothen Frades wieder einmal recht leicht erinnernd. Die stumpfen und matten Formen unseres geselligen Lebens übertragen sich als schmüde- liche Möglichkeit auch auf unsere mahlreiche Kleidung und darum gehen wir in praktischen Schwarz, Grau und schmutzigen Braungrün einher, während die Trachten unserer vorwärts- zügigen Väter noch das Blau und Grün recht gerne vertrugen. Unsere Moden haben wohl jeden Schmödel und jeden blassen Zwang aus früheren Zeiten abgeschafft, aber dafür auch alle Schönheitspflichten ausgelassen, so daß wir uns jetzt in nicht möglich billigen schmüdeleichen Säcken bewegen müssen, die den Widerstand jeder furchteligen Form möglichst sorgfältig vermeiden. So eilen wir alle drei Monate ohne Ziel und Bemühen allerlei blaustichen Modestücken nach, von der Länge zur Enge, von der Enge zur Kürze, von der Kürze zur Weite und kehren von der Weite wieder zur Länge mit pflückerhafter Pflichtenlosigkeit zurück.

In solcher abentheuerlicher Noth und Bedrängnis erfindet der carminrothe Grad wie ein Hoffnungsstrahl aus einer farbigen Zeit, wie der Versuch zu einer gesünderen, volleren Wendung der trostlosen Herrenmode unserer Tage. Die Vertreter und Bemünder des schwarzen Frades werden sich gemiß noch recht lange gegen jene carminrothe oder wie immer farbigen Nachfolger sträuben, denn sie wissen in ihrer schwarzen Bescheidenheit sehr gut, daß es bei diesen ersten revolutionären Versuch nicht bleiben würde. Zu dem Carminroth müßten gar bald Weiß, Grau und Blau in feineren Nuancen als Nebenfarben hinzutreten und dann wäre es vorbei mit der Alchermiechtheit des bequemen und angedehnten eleganten Schwarz der jenseigen Herrenmode. Und es scheint, als ob in weiterer Ferne dann auch der moderne Grad mit seiner impertinenten Entschloßung der unteren Extremitäten wie mit seiner die natürlichen Körperformen schief oder schief durchschneidenden Linien sich einer Reformationsperiode unterwerfen und nach und nach zu jener Form zurückkehren müßte, aus der er vor mehr denn hundert Jahren entstanden ist. In besüßlicher Erwartung dieses Zeitpunktes müßte ich vorläufig dem nächsten Nachfolger des schwarzen Frades, ob er nun heute oder morgen im Carminroth oder in einer anderen bescheidenen Farbe das Licht der Modenwelt erblickt, recht viel Glück und so viel Anhänger, als die Pflichten- losigkeit und Farbenverachtung der modernen Herrentracht zu ihrer vollständigen Ausrottung an aufrechten und un- zufriedenen Verfolgern bedarf.

strichweise oder ist das Raub der Kartoffeln schwarz geworden. Aus Noorwegen wird berichtet, daß das Kartoffelkraut „gänzlich errotten“ sei; doch sind solche Angaben oft über- trieben und mit Vorsicht aufzunehmen. Der Roggen, der übrigens recht gut wächst, tritt jedoch in die Blüthe ein und ist daher durch etwaige Nachfröste der größten Gefahr aus- gesetzt. (Wet.-Blg.)

Glentwig, 24. Mai. Ueber die Klaffen erregende Verhaftung eines Salsführers in Glentwig wird den „Wet. Nachr.“ von dort geschrieben: „G., ein sehr jähmiger Mann, erlosch vor 13 Jahren auf der Bildhauerlei im Streite seinen Knecht. Nach vollbrachter Noththat vergab er die Leiche und gab an, der Knecht wäre nach Polen aus- gewandert. Da dieses hier öfters vorkam, wurde es allge- mein geglaubt. Die That habe jedoch einen Zeugen, und zwar war derselbe ein zweiter Knecht des Mörders. Bei einer Gelegenheit, als Herr und Diensthof mit einander Differenzen hatten und ersterer den Knecht schlug, war derselbe den Mörder seine That vor und drohte mit der An- zeige. Das sollte auch dieses Unglücklichen Tod sein, denn noch am selben Tage erlosch G. der Ärmsten. Da derselbe noch nicht völlig todt war, so schlug er ihm den Schädel ein. Nach der That verfiel er in die Leiche und verschrenkte das Gerücht, der Knecht wäre seinem Kollegen, mit dem er befreundet war, nach Polen gefolgt. Aber auch bei seiner letzten That war der Mörder beobachtet worden und zwar von jenem eigenen Stährigen Sohne. Derselbe erzählte anderen Tages seiner Mutter, wie er gesehen habe, daß der Vater den Knecht mit dem Gewehre geschlagen habe. Der Knecht hätte an der Erde gelegen und sich nicht mehr bewegt. Der Mörder war Zuhörer dieser Erzählung, eben so im an- deren Zimmer eine Dienstmagd. G. sah nunmehr den teuflischen Plan, auch sein eigenes unglückliches Kind zu be- seitigen. Er sagte am Nachmittage zu seiner Frau: „Bringe den Jungen ins Bett, er ist krank und fieber.“ So war es auch, das Schutzel hatte dem Kinde Gift gegeben und Tags darauf war der arme Junge eine Leiche. Der Todten- schein wurde ausgesellt und der Arzt bescheinigte als Todes- ursache Magenkrämpfe. Der Mörder entsetzte schon zu der Zeit mit der genannten Dienstmagd ein unerlaubtes Ver- hältniß, welches nicht ohne Folgen blieb; vor 8 Jahren gab sie einem Kinde das Leben. Um sich das unglücklichen Blü- mens zu entledigen, schritt der Unmensch zur vollen Noth- that, und wieder that das schredliche Gift seine Schuldigkeit. Die Mutter war Wittwe in der That, ob und in wie weit sie dabei behilflich war, wird die Untersuchung zu Tage för- dern. Die Democritin ist die Dienstmagd, welche sich binnen Kurzem verheirathen wollte und von dem Mörder über 900 \mathcal{M} erbat. G. ist aber sehr geizig und verneigte trotz wiederholter Bitten das Geld; aus Nothe ging das Frauenzimmer zur Polizei und zeigte die Sache an. Die Folge davon war, daß Beide verhaftet wurden. Am Sonntag Morgen ist an den Stellen, welche die Dienstmagd ange- geben, nachgegraben und die Skelette auch vorgefunden wor- den. An diesen ist die Schußrichtung deutlich sichtbar. Die Leichen der beiden Kinder werden ebenfalls exhumirt. Die Aufregung in der ganzen Gegend ist eine ungeheure. Der Verhaftete benimmt sich vollständig ruhig. Dem Manne sind in den letzten 10 Jahren sämtliche Kinder, sechs an der Zahl, gestorben, — man möchte fast an ein Verhängnis glauben.“ So das genannte Blatt, dem wir die Verantwortung für diese ungeheuerlichen, fast unglücklichen Missethaten über- lassen.

Breslau, 24. Mai. Ein Goldarbeiter aus Ausland, Namens Hermann Steigmann, welcher sich früher ge- weiligt in Breslau, die letzten Monate aber in London auf- gehalten hatte, übergab im April d. J. einem Juwelnhändler eine echte birnenförmige Perle im Gewicht von 13 $\frac{1}{2}$ Karat, mit dem Auftrage, dieselbe zum Preise von 15000 \mathcal{M} hier zu verkaufen. Der Juwelier lehnte das Geschäft ab, weil Steigmann nicht im Stande war, den rechtmäßigen Erwerb der Perle genügend nachzuweisen. Steigmann ließ sich des- halb die Perle zurückgeben und beauftragte einen anderen Juwelnhändler mit dem Kaufe, den er außerdem noch zwei Brillanten und vier Turfsteine zur Veräußerung übergab. Allein auch der zweite Juwelier trug Bedenken und gab der Sicherheitsbehörde Kenntniß von dem ihm erstellten Auftrage. Es erfolgte deshalb die Befehlsgabe der Prektion am 17. April d. J. die Verhaftung des Steigmann. Um dieselbe über den Erwerb der Perle und der Brillanten zur Rede gestellt wurde, sagte er aus, er habe dieselben während seines Aufenthaltes in London auf einem dortigen Plage für 1350 \mathcal{M} gekauft. Diesen Angaben des Inhafteten, der bei seiner Ergrüfung gänzlich mittellos war, wurde natürlich kein Glauben beigemessen, vielmehr seitens der Sicherheits- behörde eifrig nach dem Eigenthümer der Perlen geforscht. Da in dem Schlosse des Lordes Trezor an 4. Dezember ein bedeutender Perlenraub ausgeführt worden war, so gab man der Londoner Kriminalbehörde Kenntniß von der erfolgten Befehlsgabe; die weiteren Nachforschungen führten zu dem Ergebnisse, daß die Perle höchst wahrscheinlich Eigentum des Lord Trezor gewesen ist. Bei den Diebstahl im Schlosse des englischen Lord wurden Brillanten, Perlen, Kreuze mit Diamanten, Ringe und andere Werthgegenstände von außer- ordentlich hohem Werthe entwendet, für deren Ermittlung eine Prämie von 12000 \mathcal{L} ausgesetzt ist.

Pest, 27. Mai. Der Anarchist Rusz ist in dem gegen ihn geführten Verhörsprozeß für schuldig erklärt und zu einer Gefängnißstrafe von 6 Monaten, sowie zu einer Selbststrafe von 200 Gulden und in die Kofen verurtheilt worden. Rusz hat gegen dieses Urtheil die Nichtigkeitsbeschwerde ange- meldet.

[In Wien] macht die Verhaftung eines höchsten betrüchtlichen Aussehen. Der Verhaftete ist der 23jährige, in Alexandria (Nubien) gebürtige Wolff Januscsinski, der mehrere Jahre in Wien unter dem Namen Wolff Jünger gelebt, bei der vorjährigen elektrischen Ausstellung als In- genieur angestellt war und insbesondere das Studium der Sprengmittel betrieb. Bei einer Ausübung wurde ein förmliches Laboratorium zur Herstellung von Sprengmitteln,

ferner falsche Pässe vorgefunden. Laut dem Urtheil von Sachmännern ist Januscsinski ein ausgezeichneter Chemiker. Zu seiner Verhaftung führte eine Anzeige der Krakrauer Be- hörde, daß Januscsinski ein gefährlicher Alchimist sei. Er selbst behauptet, die hemischen Studien lediglich aus wissen- schaftlichen Gründen betrieben und die falschen Pässe be- füglich Entziehung aus der russischen Verfolgung sich verweigert zu haben. Ausland hat die Auslieferung des Januscsinski verlangt. Gegenwärtig finden darüber eingeleitete Verhand- lungen statt.

[Aus Stettin] wird gemeldet, daß der dortige Staatsanwalt gegen das freisprechende Erkenntniß in der be- kannten Plater'schen Affaire Berufung eingelegt hat. Die Angelegenheit wird in der nächsten Sitzung vor der Neuffittiner Strafkammer abermals verhandelt werden.

[Ein Gegenstück] zu dem berühmten „General Stab“ hat sich der in Wetz erscheinende „Heit Westlin“ ge- leistet, indem er das von der dortigen Sommerbühne aufzuführende Theaterstück „Therese Krone“ als „La couronne de Therese“ antitübt.

[Die kleinste Lokomotive], welche jemals gebaut worden, hat ein Herr Henry Gale zu Oil City in Pennsylvania soeben fertiggestellt. Das kleine Ding, welches 8 Zoll lang ist und nur 4 $\frac{1}{2}$ Pfund wiegt, ist aus Weis- sening, Stahl, Gold und Silber gefertigt und die Herstellung desselben dauerte 3 Jahre, den Tag zu 10 Arbeitsstunden gerechnet. An der kleinen Lokomotive befinden sich 585 Schrauben und das Manometer hat nur $\frac{1}{4}$ Zoll Durch- messer. Die Pumpe dieses Miniaturwerks vermag mit einem Male nicht mehr als einen Tropfen Wasser zu heben. Der erforderliche Dampf wird durch einen kleinen Spiritusapparat erzeugt; die Spurweite der Lokomotive beträgt 1 $\frac{1}{2}$ Zoll und der Schornstein ist $\frac{1}{2}$ Zoll hoch.

[Die Kaninchenplage in Neuseeland] hat die englische Regierung veranlaßt, für diese Kolonie in Lincolnshire 100 Wiesel fangen zu lassen, welche kürzlich auf einem Dampfer eingeschifft wurden, der sie an den Ort ihrer Bestimmung zu überbringen hat. Da die Fahrt 45 Tage währte, so wurden 1600 lebende Tauen zur Fütterung der kleinen Kaninchen mitgenommen. Vor einem Jahre wurde eine gleiche Zahl von Wiesel für Neuseeland eingeschifft, von denen aber 90 über Bord ge- spült wurden. Die übrigen 10 setzten man aus Land, und einige Stunden später gaben sie Beweise ihres Vorhanden- seins auf einer sieben Meilen entfernten Farm ab, wo sie das sämtliche Geflügel todt bißen, ohne sich um die vielen Kaninchen zu kümmern, die ihnen an Wege begegneten.

[Eine geistreiche Dame] unterließ sich einst mit einem nicht sehr bedeutenden Schriftsteller über das Kapitel: die Todesfurcht. „Auch ich fürchte den Tod“, sagte der Dichter, „ohne doch genau sagen zu können, warum.“ — „Das will ich Ihnen sagen“, erwiderte die Dame, „Sie fürchten den Tod, weil Sie ganz leer in der Ewigkeit ankommen würden, da man nichts mitnimmt als seine guten Werke.“

Berlin, 26. Mai. Der bekannte Brillantenliebhaber bei den Hofjuwelieren Gebrüder Friedländer, der seiner Zeit ein so großes Ansehen erregte, gelangte am Montag zur Kenntnis der ersten Strafkammer des königl. Landgerichts 1. Am Abend des 23. Decemb. 1883 war das am Schloßpalais begangene Verbrechen der genannten Hofjuweliers von Kaiserin überführt. Es mochte etwa gegen 6 Uhr Abends sein, als eine elegant gekleidete Dame eintrat und sich verschiedene Schmuckgegenstände vorlegen ließ. Die Dame wollte lange, vermochte jedoch nicht zu finden, was ihren Willen erregte. Ohne etwas gekauft zu haben, verließ sie das Geschäfte- lokal. Kurze Zeit darauf vernahm die Gehilfinnen einer Nachbarin, welcher 233 goldene Brillantringe entliehen, deren Werth circa 50,000 Mark betrug. Die kriminalpolizei wurde sofort benachrichtigt, und deren Bemühungen gelang es, nach verhältnißmäßig langer Zeit die Diebinen nach Wilmersdorf zu entdecken und den größten Theil der gestohlenen Sachen wieder zurückzufinden. Eine elegant gekleidete Dame war die 23jährige Wittve Marie Bertha von Böhren, und schon weils wegen Ladendiebstahls mit Gefängniß und Zwangs- arbeitsstrafe belegt. Die Brillantringe der ebenfalls sehr be- rühmten Juweliers Wittve Bertha Arnauts Juweliers Bertha mit dem Erben, die Ringe zu verkaufen. Die Dame wachte sich zu demselben Zwecke an die Wittve Karoline Henriette Wittel- märe Riechel. Letztere nahm nun die schon erwähnte Dulle des Goldarbeiters Beheret in Anspruch. Allein das größte Uebel der Wittve Riechel ist der Verlust in ihrem Besitz, 41 Ringe überlag in dem Ring mit dem Auftrage, sie in Gold umzuwandeln. Letztere Aufforde- rung wollte Beheret aus nachkommen, er war jedoch gänzlich be- weislos, aus fünf Ringen die Diamanten auszuheben und sie durch Einmal-Diamanten zu ersetzen. Nach ehe es jedoch zu einem größeren Verkauf kam, wurde das Verbrechen verurteilt, und zur Zeit gebracht. Inzwischen gelangte noch ein letzter der verurtheilten Hände und deren Schwäger, der unerschütterliche Hedenbal, den dem Kauf- mann selbst verübter Diebstahl zur Kenntnis der Behörden. Die beiden letzteren waren bei geistlich lange Zeit mit Reparaturarbeiten be- schäftigt und haben sich einer großen Anzahl von Diebstählen an- scheinend und haben ihnen anvertraut gewesenen Bauern (stündig gemacht. Da Demant und Riechel auch bezüglich dieser Diebstahle die Be- zeugnisse waren, so mußten die Aender und die Dadenbal in Gesell- schaft der drei erprobtesten Angeklagten vor den Sprengern erscheinen. Die Hauptanklage gegen sie war untere, sehr abgemildert an- scheinende Frau. Schon im Jahre 1853 wurde sie wegen Diebstahls be- strafte. Sie scheint kunstfertig unternehmen zu haben, denn vor einigen Jahren wurde sie in Danzig wegen Ladendiebstahls, und zwar unter falschem Namen, bestraft. Unter unaufrichtigem Meinen be- trachtet sie sich als die Wittve Riechel, sie habe sich in großer Noth be- funden und ihre Noth der Demant gelöst. Letztere habe sie gelöst, sie könne aller Noth jedoch ein Ende machen, wenn sie in einem Goldwaarengeschäft einen Diebstahl anzuwenden wolle. Als sie in dem hiedurch ihren Noth befreit, war sie nur willens, ein Paar goldene Ringe zu kaufen, die Gelegenheiten zur Abnahme des Stapses mit den Brillantringen war jedoch gar zu glänzend. Am folgenden Tage ist sie zu der Demant gegangen. Diese habe sich 3000 \mathcal{M} oder 50 Brillantringen abbedungen, wenn sie für den Verkauf der gestohlenen Ringe Sorge tragen sollte. Diese Besprechung habe sie ihr zugestanden. Die Demant hat sich demnach mit ihr zu der Abnahme gegan- gen, welche letztere sie fast alle Ringe übergeben habe. Letztere habe sie von der Riechel und dem Goldarbeiter Beheret insgesamt 2700 \mathcal{M} erhalten. — Es ist hierbei zu bemerken, daß Beheret sich in der Nacht vom 29. Februar zum 1. März im Unterdenkungsgeheimniß be- fichtigt hat. — Die Demant bekannte sich der Beheret gänzlich, be- trachtet sie jedoch, die Riechel zum Diebstahl verurteilt zu haben. Die Riechel bemerkte: Sie habe aus bloßer Gutmüthigkeit die Ringe zum Verkauf übernommen. — Commerzienrath Friedländer, Anwalt der firma „Gebrüder Friedländer“, vernahm von den Angeklagten nur die De- mant in recongnosciren. — Es scheint ihm, so bemerkt der Beheret, daß die Demant schon in seinem Acker gewesen sei. Der gestohlene Stoff war 12-13 Zoll lang und mindestens 7-8 Zoll hoch. Die Ringe waren in mehreren Einlagen geordnet, dieselben folgten im

Einkauf insgesamt 49,900 M. Der entstandene Schaden, erloschene der gestohlenen 6000 M. Beschaffung, 3000 M. Nebenumkosten u., beträgt mindestens 17,000 M. — Nach sehr langer Verhandlung erkannte der Gerichtshof gegen die Köhn auf acht Jahre Zuchthaus, Erwerbs- und Polizeiausschluß auf gleiche Dauer, gegen die Demant auf vier Jahre Zuchthaus, Erwerbs- und Polizeiausschluß auf gleiche Dauer, gegen die Köhnel auf zwei Jahre Zuchthaus, Erwerbs- und Polizeiausschluß auf gleiche Dauer, gegen die Köhnel auf sechs Wochen Gefängnis und gegen die Köhnelin auf drei Wochen Gefängnis. — [Dichhoff hat ein Geständniß abgelegt!]

Diese Nachricht wird nicht versehen, allenthalben das größte Aufsehen zu erregen. Die „Staats. Ztg.“ erfährt darüber Folgendes: „Am Donnerstag hat Dichhoff, der im Berliner Zellengefängnis seine Strafe verbüßt, sich zu einem Geständniß herbeigelassen und als den Mörder der Witwe Kissauer den kleineren Veräch bezeichnet, dessen Verhaftung und Ueberführung nach Moabit bereits erfolgt ist. Ist das Geständniß Dichhoffs ein richtiges, so wäre damit der Schiefer gelöst, der jahrelang über einem entsetzlichen Verbrechen lag und den zu leben der Kriminalpolitik nicht gelang, da alle ihre Bemühungen an der beispiellosen Raffinität und der festen Organisation der Verbrecherbande scheiterten. Es würde dadurch aber auch die Annahme voll und ganz bestätigt, daß man in Dichhoff das Haupt dieser Bande getroffen und mit der Unschälbarmachung derselben die bürgerliche und mit der Unschälbarmachung derselben die bürgerliche Gesellschaft von einem Individuum befreit worden ist, welches in Folge seiner natürlichen Schlanheit und seiner hervorragenden Fähigkeiten zu den gefährlichsten seiner Art gehörte. Wie schon erwähnt, ist Veräch bereits mehrfach in dem Prozesse gegen Dichhoff genannt; derselbe führt den Verächernamen „Blücher.“ Es muß allerdings Wunder nehmen, daß Veräch die lange Zeit bis zu seiner Entdeckung nicht bemerkt hat, um sich in Sicherheit zu bringen; allein man könnte hier wohl dadurch erklären, daß er sich jetzt vollkommen gewöhnt, und daß es ihm früher vielleicht nicht möglich gewesen ist, zu entdecken. Jedenfalls ist kein Grund ersichtlich, warum Dichhoff denselben jetzt als Mörder bezeichnen sollte, da dies doch nicht den geringsten Einfluß auf sein Schicksal haben kann; denn wie noch erinnerlich sein wird, lautete das Urtheil gegen Dichhoff im Kissauer'schen Falle auf Schuld wegen Anführung zum schweren Raube, und auf Grund dessen auf zweimal lebenslängliche und außerdem noch eine Zuchthausstrafe von 10 Jahren. Deutendock Veräch ist ein bereits achtmal wegen Diebstahls, darunter zweimal mit Zuchthaus, bestraffter Mensch.

Neuere Mittheilungen.

Berlin, 28. Mai.

Der „Reichs-Anzeiger“ meldet in Befähigung unserer gestrigen Mittheilung: „Nach Allerhöchster Bestimmung Sr. Maj. des Kaisers wird die feierliche Grundsteinlegung für das Reichstagsgebäude am 9. Juni d. J. Mittags 12 Uhr stattfinden.“

Das national-liberale Parteiorgan läßt sich über den Entwurf des Stempelgesetzes wie folgt vernehmen:

Gegen den vom Bundesrat vorliegenden Entwurf zur Reform des Stempelgesetzes werden selbst in der konservativen Presse lesbar und beachtenswerthe Bedenken geltend gemacht. Die antichristlichen Punkte sind ohne Zweifel die steuerpöbelliche Ueberwindung und die Ausdehnung der Steuer, nicht bloß auf das eigentliche Geld-, sondern auch auf das Waarengeschäft, wodurch in der That weniger die Börse als der Handel und die Industrie im Allgemeinen getroffen wird. Nach diesen beiden Seiten hin will man sich die Veruche, das Gesetz in eine annehmbare Form zu bringen, vorzugsweise

zu wenden haben. Daß es möglich und berechtigt ist, den Börsenverkehr zu einer höheren Besteuerung heranzuziehen, ist in den weitesten Kreisen zur Ueberzeugung geworden; es wird u. A. auch von der Heibelberger Erklärung der National-liberalen anerkannt. Allein daraus kann unmöglich folgen, daß man nun jedem, auch einem weit über das Ziel hinaus-schießenden Projekte ohne weiteres Bestimmen zustimmen müßte. Wir hoffen, daß die jetzige Anregung der preussischen Regierung den Weg zeigen wird, wie man die Geld-, insbesondere die Spekulationsgeschäfte der Börse etwas schärfer zur Besteuerung heranziehen kann, ohne in gelebte und reelle wirtschaftliche Verhältnisse plump störend eingzugreifen. Die nächst-betheiligten Börsen- und Handelskreise sind jetzt eifrig damit beschäftigt, das drohende Unheil abzuwehren. Man wird ihnen dies gewiß nicht verdenken wollen. Es wäre aber wünschenswerth und in ihrem eigenen Interesse liegend, wenn sie sich nicht bloß auf eine negative Kritik des vorliegenden Entwurfs und Darstellung seiner schädlichen Folgen beschränken wollten, sondern wenn sie fester umfassen und entgegenkommend mit der ganzen ihnen innewohnenden Sachkenntnis prüfen und Vorschläge machen würden, durch welche Mittel und auf welchen Wegen die Börse zweckmäßiger Weise und mit möglichst geringem Schaden für das solide Geschäft zu erhöhten Steuern heranzuziehen ist. Werden nicht bald von sachverständiger und wohlwollender Seite praktische positive Vorschläge gemacht, so ist bei der herrschenden Stimmung zu befürchten, daß Unversand und Haß sich dieser Gelegenheit bemächtigen und weit über das beabsichtigte Ziel hinaus schweren wirtschaftlichen Nachtheil für die weitesten Erwerbs-kreise anrichten.

Die freisinnige Fraktion wird die von der Kommission abgeleiteten Abänderungs-Anträge zum Unfallversicherung-Gesetz im Plenum einbringen. Die Annahme der Vorlage gilt noch nicht für ganz gesichert.

Die Vorlage, betreffend die definitive Regelung der Ribbenzuckersteuer, ist nunmehr von Seiten des Reichs-schatzamts an den Bundesrat ergangen. Dieselbe nimmt, wie schon gemeldet, die Erhöhung der Ribbensteuer auf 1 M. 80 P. pro Doppelcentner Ribben in Aussicht und be-läßt die Exportbonifikation auf der nach dem provisorischen Gesetze vom vorigen Jahre normirten Höhe. Als Termin für das Inkrafttreten des neuen Gesetzes wird mit Rück-sicht auf die vorgerückte Zeit, in welcher die Vorlage ein-gebracht wird, sowie daß alle Geschäfte für die nächste Kampagne schon abgeschlossen sind und die augenblicklichen Verhältnisse der Zuckerausfuhr unter solchen Umständen gewiß einiger Berücksichtigung bedürfen, der 1. August 1885 vorgeschlagen. Der Gesetzentwurf ist kurz und durch ein-gehende Motive erläutert. Als bemerkenswerth wollen wir noch hervorheben, daß besondere Vorzüge für die künftige Handhabung und Gestaltung der Zuckerausfuhr getrof-fen wird.

Es ist alle Aussicht vorhanden, daß in dieser Session auch noch das Gesetz über die Reform des Aktien-wesens durchgebracht wird. Die Kommission hat gestern die erste Lesung beendet und will am 10. Juni in die zweite eintreten; sie wird die Arbeiten zu beschleunigen, daß zwischen der zweiten und dritten Lesung des Unfallgesetzes die zweite Lesung des Aktienreformgesetzes an der Hand eines schriftlichen Berichtes erfolgen kann.

Das zum Schluß der deutschen Nordseefischerei bestimmte Kanonenboot „Cyclop“ hat seine nützliche Thätigkeit bereits eröffnet. Dasselbe hat am vorigen Sonn-abend Nordsee angelaufen, wo eine ungewöhnlich starke

Flotte englischer Fischergesetze vor Anker gegangen war, in ungefährer Zahl von taujend. Die Engländer sind wegen ihrer Höhe und ihrer geschwundenen Handlungsweise an den Nordseefischen beteiligt, und vertriebt man sich daher von dem Erscheinen des deutschen Kriegsschiffes die wohlthätigsten Folgen für die Aufrechterhaltung einer strengen polizeilichen Ordnung in den heimischen Gewässern.

Telegraphische Nachrichten.

Frankfurt a. M., 27. Mai. Der Erbprinz und die Erbprinzessin von Anhalt sind heute hier eingetroffen; der feierliche Einzug des erzbischoflichen Paares in Dessau findet am 9. Juni statt.

Bern, 27. Mai. Dem Bundesrathe ist heute das Demissionsgesuch des schweizerischen Gesandten in Washington, Obersten Frei, zugegangen.

Paris, 27. Mai. Die Armeekommission der Deputirtenkammer lehnte das von dem Unterstaatssekretär im Unterrichtsministerium, Durand, beantragte Amendement ab, durch welches für gewisse gelehrte Berufszweige Dienstbefreiungen gewährt werden sollten, obgleich der Unterrichtsminister Fallières erklärt hatte, daß dieses Amendement im Namen der Regierung eingebracht sei.

Senat. Bei der Beratung des Ehecheidungsgesetzes setzte der Senator Raquet die gestern von ihm begonnenen Ausführungen zu Gunsten der Vorlage fort. Jules Simon hielt es für möglich, die gegenwärtigen Gesetze zu mildern, sprach sich aber gegen die Ehecheidung aus, die bedeutende Folgen für die Familie und für die Gesellschaft haben könnte. Die weitere Beratung wurde auf nächsten Donnerstag vertagt.

London, 27. Mai. Oberhaus. Lord Granville giebt in Betreff der ägyptischen Angelegenheiten Erklärungen ab, die analog denjenigen des Premier's Gladstone im Unter-hause sind. Lord Salisbury protestirt energisch gegen die Tendenz der Regierungspolitik, die geeignet ist, Englands Macht zu vermindern, das Land zu demüthigen und erste Interessen desselben zu opfern. Er schlägt die Absicht, eine Trift für den Rückzug der englischen Truppen aus Aegypten festzusetzen und eine mehrfache Kontrolle in Aegypten herzustellen. Auf eine Anfrage Lord Simon's erwiderte Lord Granville, daß die Unterhandlungen mit Deutschland wegen Angra Pequena noch fortbauerten. Das Oberhaus vertagte sich schließlich bis zum 9. Juni. — Das Unter-haus nahm im weiteren Verlaufe der Sitzung die Vorlage betreffend die Abänderungen der irischen Landacte in erster Lesung an und vertagte sich Johann bis zum 5. Juni. Die beschlossene Abänderung betrifft den Ankauf von Pachtgütern durch Pächter.

Kirchliche Anzeige.

Synagogen-Gemeinde: Donnerstag den 29. Mai Abends 8 Uhr Gottesdienst. — Freitag den 30. Mai Vorm. 8 1/2 Uhr Gottesdienst. 9 1/2 Uhr Predigt. — Sonnabend den 31. Mai Vorm. 8 1/2 Uhr Gottesdienst. 9 1/2 Uhr Predigt.

Verantwortlicher Redakteur: Albert Jänich in Halle.

20 Mark sind heute aus dem Vergleiche in Sachen C. v. D. von dem Ehebedrängten Herrn Gläser zur Armentasse gezahlt.

Halle, den 27. Mai 1884. Die Armentirection.

Raubmord.

Der Korbitor Eduard Tz hat am 17. Mai 1884 in Wansen eine Erbschaft von 749 Mark, zumest in Gold, erhoben. In der Nacht vom 19. zum 20. Mai ist Tz in Regnitz ermordet — mit einem Fingerring erschlagen — und seiner Waarschaft — etwa 500 bis 600 Mark — beraubt worden. Der furchtliche unbekante Mörder hat sich zwei Tage in der Gesellschaft des freigelegten Tz befunden, in Reichensbach und Regnitz den falschen Namen „Paul Thiel“ geführt und ein legitimationspapier zurückgelassen, das dem Eisendreher Tz in der Zeit vom 5. zum 6. Mai d. J. in Waldenburg i. Schl. in der Herberge zur Sandmühle abhandeln gekommen, wahrscheinlich von einem Schmeiß entwendet worden ist.

Am Morgen des 20. Mai ist der Mörder nach Wansen gekommen, dann mit Drohschle über Peltow nach Glogau gefahren, wo er Abends 5 1/2 Uhr mit einem Bille nach Regnitz den Zug bestiegen hat. — In Wansen und Peltow hat er seinen Anzug gewechselt und ergänzt. Beim Ankauf eines Hutes hat er sich Müller genannt. Er hat geäußert, seine Mutter lebe in Potsdam, er sei „Majstinit“, im vorigen Jahre habe er sich 3 Wochen in der sächsischen Schweiz aufgehalten, jetzt wolle er nach Stuttgart.

Die königliche Regierung hierseits scheidet Demjenigen, welcher den unten beschriebenen furchtigen Mörder ergrift und an die Behörde abgeliefert, oder den Aufenthaltsort desselben so anzugeben im Stande ist, daß die Verhaftung und Eintlieferung erfolgen kann,

300 Mark

Belohnung zu.

Personalbeschreibung:

Alter: 24—25 Jahre; Größe: 5 Fuß 4—5 Zoll; Haare: schwarz oder dunkelbraun, in der Mitte gefächelt, die kurzen Vorderhaare in die Stirn gefächelt, bez. über die Stirn hängend; Stirn: niedrig; Augenbrauen: dunkel; Augen: dunkel; Nase: spitz; Mund: gewöhnlich, etwas starke Oberlippe; Bart: schwacher dunkler Schnurrbart, der übrige im Entstehen begriffene Bart rauf; Gesichtsbildung: länglich; Gesichtsfarbe: gekräunt; Ge-sicht: schlant und hager; Zähne: weiß und vollständig; Dialekt: schlesisch oder sächsisch, — jedenfalls nicht stark sächsisch, Erscheinung nicht unangenehm.

Kleidung: Dunkler Stoffrock, Hose und Weste von gleichem Stoff, vielleicht auch grau gestreifte Hose, ungelegter Kragen mit schwarzem Kravatten-Knoten, neue rothbraune Gewächtschleusen mit Gummiring, baumwollene reharbene Socken, weiße Mandchetten mit vierreihigen Knöpfen von imitirtem Schilddatt und eingeleger Metallfäden, runder schwarzer, steifer niedriger Füllhut mit schmaler Krämpfe und kausidernem Futter mit eingeprefftem Goldbrenn — wahrscheinlich das Wort „Ineroyalable“. Der Mörder wollte sich noch einen Sommerüberzieher kaufen. Er muß noch einige hundert Mark in Gold bei sich führen. Ich erlaube mir die Verhaftung des Mörders, beziehentlich um jegliche Förderung derselben Gleichzeitig erlaube ich, mir den Aufenthaltsort eines wichtigen Zeugen, des Commis Felix Goretz, am 30. Mai 1886 in der Provinz Posen geboren, mitzutheilen.

Regnitz, den 25. Mai 1884.

Der Erste Staats-Anwalt.
Hoffmann.

2 Täden (jeden für 200 Thaler) zu vermieten

Rathhausgasse 16.

Alte Promenade 18 ist das geräumige Souterrain, bestehendes Theater-Restaurant, zu verschiedenen Geschäften geeignet, anderweitig zu verpachten. Näheres im Hause 1 Nr.

Eine Wohnung, 1 Etage, 300 M., zum 1. Juli zu beziehen, ist an ein Paar einzelne Leute zu vermieten. Weidenstraße 10.

2 kleine Wohnungen 1. Juli an einzelne Leute zu vermieten. Hülfenstraße 14.

Möbl. Wohnung Leipzigerstraße 43.

Möbl. Stube Magdeburgerstraße 36, III.

Gut möbl. Zimmer mit Schlafk. 1. Juli zu beziehen. Barfiskastraße 12, I, I.

Anst. Schlafstelle m. K. Barfiskastr. 1, II.

Sammelstellen für Cigarrenstümpfen:

Dr. Schlott, Stadtbarg, Königsstraße 30.
Hildebrandt, Mauernstr., Wucherstr. 7.
Ed. Robert, Blumenstraße 4.
Küttig, Hotel garni zur Taube.
Glad, Post-Sekretär, Sitz 12.
Kittig, Vertretungskommission, Schulberg 12.
Kittig, Vertretungskommission, Königsstraße 40.
Kittig, Kitterstr., Pars 25.
Wienbalt, Frieser, Smeckerstraße 35.
Moritz König, Rathhausgasse 9.
Kittig, Vertretungskommission, Vertretungskommission, Vertretungskommission für Cigarrenstümpfen und Stümpfen.

Die Sammler werden gebeten, auch kleinere Borräthe, möglichst häufig, anzulieferen.

Für den Inseratenheil verantwortlich:
W. Uhlmann in Halle.

Als einzige sichere Hypothek werden 1. Juni 300 Thaler gesucht. Off. A. Exped. Ein gut empfindliches Mädchen 1. Juli gef. Wucherburgerstraße 13, I.

Zum 1. August wird ein in Küche u. Hausarbeit erfahrenes Mädchen mit guten Zeugn. gesucht. Wucherburgerstraße 7, I.

Ein zuverlässiges, reinliches Kindermädchen mit nur guten Zeugnissen wird für so-gleich oder später gesucht. Magdeburgerstraße 28, part.

Für feines Restaurant mit Weinflube wird sofort eine tüchtige Kellnerin gesucht. Reisegeld erhaltet. Zeugnisse und Photographie zu senden an Th. Völker, Gijenach.

1 kräft. arbeitf. Mädchen findet sof. Dienst Herrenstraße 20.

Gesucht: tücht. Kochmädchen, Köchinnen, Zungen, Stubenmädchen, Kinderfrauen, Haus- u. Kindermädchen. Gesucht: ledige Aufseher, 1 herrsch. Diener, 4 Kuchnerburschen, 1 Haus-bursche durch

Frau Binneweiß, gr. Märkerstraße 18.
Gesucht 1 Amme f. 12 Woch. alt. Kind nach Leipzig. Köchinnen, ff. Stubenmädchen, Mädchen für Küche u. Haus und Viehmadchen bei hohem Lohn durch

Fr. Debarade, gr. Schlamme 10, 1 Trepp.
1 älteres Mädchen sucht Stelle in e. kleineren Haushalt. Näh. Leipzigerstr. 29, Laden.
1 alt. Stubenmädchen wünscht Stelle. Off. D. 1150 Exped. d. Bl.